

Mali: Die andere chinesische Migration

Laurence Marfaing

Am 25. Oktober 2010 tauschten die Präsidenten von Mali und China Glückwunschnad-ressen zum 50-jährigen Jubiläum erfolgreicher bilateraler Beziehungen aus. Anfang De-zember 2010 veröffentlichte WikiLeaks die Sicht des Afrikabeauftragten der USA, John-nie Carson, zur Rolle Chinas in Afrika: „China ist ein sehr aggressiver und schädlicher wirtschaftlicher Konkurrent ohne jede Moral. China ist nicht aus altruistischen Grün-den, sondern um seiner selbst Willen in Afrika“.

Analyse

Der allgemeine politische Diskurs unterstellt, dass die chinesische Regierung sich aus-schließlich für jene afrikanischen Staaten interessiere, die über wertvolle Bodenschätze verfügen. Dieser Diskurs greift jedoch zu kurz – Mali ist dafür ein Beispiel.

- Die chinesische Regierung ist in Mali nicht nur an Bodenschätzen interessiert; viel-mehr gibt es eine lange Tradition intensiver Beziehungen und Zusammenarbeit – et-wa im Bildungs- und Gesundheitssektor sowie beim Ausbau der Infrastruktur.
- In Mali ansässige Chinesen können nicht als homogene Gruppe gesehen werden. Neben den offiziellen Vertretern der zwischenstaatlichen Zusammenarbeit gibt es eine chinesische Einwanderung in das Land, die weder von der Regierung in Ma-li noch von der chinesischen Regierung kontrolliert wird und eine eigene Dynamik entfaltet.
- Anders als in anderen afrikanischen Staaten werden die chinesischen Kleinunter-nehmer in Mali nicht als Bedrohung empfunden, sondern die malischen Händler fühlen sich der Konkurrenz gewachsen. Anti-chinesische Ressentiments sind daher wenig verbreitet.
- Die Folgen der chinesischen Zuwanderung sind nicht eindeutig zu bewerten: Zwar können malische Produkte nicht mit chinesischen konkurrieren, doch profitieren auch malische Händler von der Präsenz chinesischer Händler und Einheimische finden in chinesischen Unternehmen Arbeitsplätze.

Schlagwörter: *China, Mali, Entwicklungshilfe, Kleinunternehmen, Migration*

Chinesen in Afrika

Eroberung der Märkte, Infrastrukturprojekte, Großinvestitionen im Rohstoffsektor und wachsender politischer Einfluss Chinas in Afrika stehen gegenwärtig im Mittelpunkt des internationalen Interesses. Aktuelle Studien und Berichte befassen sich dabei vor allem mit dem südlichen und Zentral- oder Nordafrika, seltener mit westafrikanischen Staaten, ausgenommen Nigeria. Dabei wird China einerseits als neue Kolonialmacht angesehen, andererseits aber auch als Alternative zu westlicher Entwicklungshilfe begrüßt. Bisweilen ist von einem neuen Süd-Süd-Dialog die Rede und von beiderseitigen Vorteilen. Für Überraschung sorgte vor allem, in welcher Geschwindigkeit sich China durch den Aufbau von Infrastruktur im Austausch gegen den Import von Ressourcen (Erdöl, Mineralien, Agrarprodukte etc.) Vorteile verschaffen konnte.

Westliche Medien kritisieren an der chinesischen Entwicklungshilfe, dass sie lediglich den chinesischen Wirtschaftsinteressen diene.¹ Dabei wird allerdings nur die offizielle Seite der chinesischen Präsenz im Rahmen zwischenstaatlicher Abkommen gesehen und nicht wahrgenommen, dass es seit dem Jahr 2000 auch eine unkontrollierte Zuwanderung von Chinesen nach Afrika gibt. Die Bedeutung dieser Zuwanderer, ihre Kontakte mit der afrikanischen Bevölkerung sowie ihre Rolle in der lokalen Wirtschaft wird zumeist nicht beachtet. Tatsächlich finden sich inzwischen vielerorts Chinesen mit eigenen wirtschaftlichen Interessen, die – anders als etwa die zahlreichen Vertreter der großen staatlichen und halbstaatlichen Firmen, die im Bergbau-, Agrar- und Bausektor aktiv sind –, nicht als Repräsentanten des offiziellen China angesehen werden können.

Nicht nur in rohstoffreichen Ländern Westafrikas sind viele Chinesen anzutreffen, sondern auch in solchen, die wirtschaftlich nur wenig anzubieten haben. Dazu gehört Mali, das nicht über bedeutsame Bodenschätze verfügt und, obgleich keineswegs eines der bevölkerungsärmsten Länder, auch keine nennenswerte Kaufkraft bietet, die das Land als Absatzmarkt interessant machen könnte. Es zählt vielmehr zu den allerärmsten Ländern der

Welt und rangiert im Human Development Index an drittletzter Stelle, auf Platz 173 von 175 klassifizierten Ländern.² Und doch ist Mali eines der Länder in Westafrika, in denen die meisten Chinesen leben (Betke 2008: 2).

Worauf beruht das Interesse der Chinesen an Mali? Was macht ein Land, das hauptsächlich Baumwolle und in geringen Mengen Gold exportiert – beides ist auch in China vorhanden –, für Chinesen so attraktiv? Sind es die privilegierten politischen Beziehungen zwischen beiden Ländern? Worauf gründen diese besonderen Beziehungen? Und lässt sich allein damit die umfangreiche chinesische Präsenz erklären?

Am Beispiel Mali zeigt sich, dass China bereits seit längerem in verschiedenen Bereichen intensive Beziehungen zu afrikanischen Staaten pflegt und sich nicht nur für ressourcenreiche Länder interessiert. Es wird auch deutlich, dass die chinesische Zuwanderung hier keiner politischen Strategie folgt, sondern ein nicht geplantes, spontanes Phänomen ist, das auf privater Initiative beruht – was wiederum zum Austausch, aber auch zu unvorhergesehenen Problemen zwischen Zuwanderern und der einheimischen Bevölkerung führt.

Die chinesische Präsenz

Die chinesischen Investitionen auf dem afrikanischen Kontinent sind im Verhältnis zu denen Großbritanniens, Frankreichs und der USA noch vergleichsweise gering. Der Anteil Chinas an den auf dem Kontinent getätigten Gesamtinvestitionen betrug zwischen 1979 und 2000 nur 0,7 Prozent. Im Jahr 2005 war dieser Anteil auf 2,5 Prozent (China Statistical Yearbook 2006), im Jahr 2006 auf 3,5 Prozent angestiegen (Lafargue 2009). Die Investitionen in Afrika stellen allerdings nur einen Bruchteil der weltweiten Auslandsinvestitionen Chinas dar (OECD 2008: 113).

Das Binnenland Mali ist vor allem seit der Demokratisierungswelle (1991-1995) als Mitglied der westafrikanischen Wirtschaftsgemeinschaft Economic Community of West African States (ECOWAS) für Investoren attraktiv geworden. Die chinesischen Direktinvestitionen in Mali sind seitdem um das 300-fache gestiegen (UNCTAD 2008). Damit gehört Mali – neben Sambia, Südafri-

¹ Vgl. China gibt Afrika Milliardenkredit, *Deutsche Welle*, 5. November 2006; Chinas Zug nach Afrika, in: *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, 5. Januar 2007; China verspricht Afrika Milliardenkredite, in: *Der Spiegel*, 8. November 2009. Siehe auch in differenzierten Studien wie Stähle 2008: 131; Lafargue 2009.

² Human Development Report 2009, HDI Rankings, online: <http://hdr.undp.org/en/statistics/> (05.01.2011).

ka und Ägypten – zu den afrikanischen Ländern, in denen China am meisten investiert, und zwar vor allem in der Agrar-, Textil- und Pharmaindustrie sowie im Infrastrukturausbau,³ wobei die Baubranche der größte Posten ist. Entgegen den Erwartungen ist China nicht an Investitionen im Goldbergbau beteiligt, in dem Firmen aus Kanada, Deutschland, Frankreich, Australien und Südafrika engagiert sind.

Inzwischen gibt es in Mali etwa 30 staatliche chinesische Großbauunternehmen; das älteste, die China Overseas Engineering Group Co. (COVEC), existiert schon seit 1960 (Sanogo 2008: 16). Die chinesische Baubranche nutzt Kostenvorteile und kann bei öffentlichen Ausschreibungen in Mali im Vergleich zu europäischen Mitbewerbern den Angebotspreis bis zu einem Drittel senken und damit auch Ausschreibungen der Weltbank gewinnen (Guerin 2007: 16). Derzeit bereiten Vertreter der chinesischen Regierung den Bau einer dritten Nigerbrücke in Bamako vor, die zur Förderung der Mobilität in der Stadt und zur besseren Regulierung des Verkehrs beitragen soll. Nach langwierigen Auseinandersetzungen zwischen der EU, der Weltbank und der chinesischen Regierung ging der Bauauftrag an chinesische Unternehmen. Neben den technischen Fähigkeiten der chinesischen Ingenieure schätzen die malischen Regierungsvertreter offenbar vor allem die Herangehensweise, die Argumente und das Verhalten der chinesischen Partner (Flechter 2010). Auf der anderen Seite wird gerade das Verhalten chinesischer Unternehmen häufig kritisiert; ihnen wird unfairer Wettbewerb vorgeworfen und dass sie zu wenige malische Arbeiter beschäftigen würden beziehungsweise diese schlecht bezahlen und damit gegen das mit der Ausschreibung verbundene Entwicklungsziel verstoßen würden.

Seit dem Jahr 2000 haben sich die Handelsbeziehungen zwischen China und Mali dynamisch entwickelt. 2005 betrug das Handelsvolumen zwischen beiden Ländern 145 Mio. USD und 2008 bereits 230 Mio. USD. Zwischen 2004 und 2008 haben sich die chinesischen Importe nach Mali verfünffacht.⁴ Während die Waren aus China, etwa Fahrzeuge, Ersatzteile, Textilien, Tee und Nah-

rungsmittelprodukte, 2008 einen Wert von 89,1 Mio. USD hatten, was eine Steigerung von 57 Prozent gegenüber 2002 bedeutete, belief sich der Wert der malischen Exporte nach China, darunter hauptsächlich Agrarprodukte und Leder, im Jahr 2008 auf 36,5 Mio. USD, eine Steigerung von 98 Prozent gegenüber 2002 (Sanogo 2008: 19-20).

Auch wenn die Außenhandelsbilanz zugunsten Chinas ausfällt, bedeutet dies nur einen leichten Verlust für Mali; 2005 konnte das Land sogar einen kleinen Überschuss im Handel mit China erzielen (Sanogo 2008: 23). Die Volksrepublik steht damit unter den Handelspartnern Malis erst an fünfter Stelle und der chinesische Anteil an den Importen liegt bei nur sechs Prozent. Länder wie Senegal, Elfenbeinküste oder Benin sind für China wesentlich bedeutendere Absatzmärkte in Westafrika (Guerin 2007: 8).

Lange Beziehungstradition

Offiziell haben Mali und die Volksrepublik China ihre Beziehungen am 25. Oktober 1960 aufgenommen, dem Tag der Anerkennung der Unabhängigkeit der malischen Republik durch die chinesische Regierung. Trotz zwischenzeitlicher politischer Umwälzungen in beiden Staaten wurden diese Beziehungen stetig intensiviert und es fanden regelmäßig Besuche von hochrangigen Politikern statt. Seit Unterzeichnung des „Freundschaftspaktes“ zwischen Zhou Enlai⁵ und Modibo Keita⁶ im Jahr 1964 pflegen China und Mali diplomatische Beziehungen und kooperieren politisch, ökonomisch, militärisch und kulturell sowie im Gesundheitswesen. Alle malischen Präsidenten wurden nach China eingeladen und der chinesische Premierminister wird regelmäßig in Mali empfangen. Von beiden Seiten werden stets die „traditionellen sino-malischen Beziehungen“ betont sowie die „gegenseitige Unterstützung“ hervorgehoben.⁷ Die Regierung Malis lässt keine Gelegenheit aus, ihre Freundschaft und Solidarität mit China zu unterstreichen, wie beispielsweise durch die Übergabe einer Spende in Höhe von

3 Chemie 56%, Textilindustrie 18,32% und Agrarindustrie 10,86% der gesamten Auslandsinvestitionen in Mali, siehe: Statistiques du Ministère de la Promotion des investissements et des petites et moyennes entreprises; online: <http://www.mipi.dz/index_fr.php>, (24.01.2011).

4 Commodity Trade Statistics Database (UNCOMTRADE): 2004: 67 Mio. USD/ 2008: 342 Mio. USD, online: <<http://comtrade.un.org>>, (20.11.2011).

5 Premierminister der Volksrepublik China von 1949 bis zu seinem Tod 1976.

6 Von 1960 bis 1968 Staatspräsident von Mali.

7 Vgl. Modibo Keita 1964; Moussa Traoré 1986 und Alpha Oumar Konaré 1994. Seit 2002 ist Amadou Toumani Touré drei Mal nach China gereist (2004, 2006 und 2008). Siehe <<http://ml.china-embassy.org/fra/zmgx/t411609.htm>> (10.01.2010).

rund 80.000 Euro (50 Mio. FCFA) für die Opfer des Erdbebens in China 2008.

Die malische Regierung hat die „Ein-China-Politik“ der VR China stets unterstützt und Taiwan nie anerkannt. Da sich Mali in einem schwierigen postkolonialen Kontext in Westafrika gegen den Druck der ehemaligen Kolonialmacht für ein sozialistisches Regime entschied, hatten beide Länder in der Zeit des Kalten Krieges gemeinsame Interessen. So setzte sich Mali für den Beitritt der VR China zur UNO ein. Die Machtübernahme des malischen Militärs 1968 brachte zwar viele Veränderungen in der Wirtschafts- und Außenpolitik, stellte aber die Beziehungen zu China nicht infrage.

Zwischen 1966 und 2003 hat Mali über 30 Mio. USD an Spenden und zinslose Kredite im Wert von 132,6 Mio. USD aus China erhalten (Sanogo 2008: 25). Diese finanzielle Hilfe floss vor allem in die Infrastruktur, in die Industrie und in den Bau öffentlicher Gebäude. Als Mali während des Demokratisierungsprozesses Anfang der 1990er Jahre unter dem Druck des Strukturanpassungsprogramms stand, rettete China zunächst dessen Textilindustrie und finanzierte zu dieser Zeit auch den Zuckeranbau sowie den Aufbau einer Pharmaindustrie – der ersten in Westafrika. Zuvor hatte die Regierung von Mali zunächst vergeblich bei der französischen Regierung um Unterstützung für diese Vorhaben gebeten (Sanogo 2010: 91-92). Die Privatisierungswelle während der 1990er Jahre ermöglichte die Gründung von Filialen staatlicher chinesischer Unternehmen in Mali, die sich mit Privatkapital zu sino-malischen Unternehmen entwickelten (Bourdarias 2009).

Die Handelsbeziehungen sind zwar in der letzten Dekade stark intensiviert worden, doch hat es immer einen Handelsaustausch gegeben, der in den 1960er Jahren noch ein einfacher Tauschhandel war: Industriegüter gegen Speiseöl, Zucker und Reis (Sanogo 2010: 90). Bei der militärischen Hilfe setzt Mali insbesondere auf Hubschrauber aus China sowie Fortbildungsmöglichkeiten im Fernmeldewesen. Seit der Unabhängigkeit arbeiten regelmäßig chinesische Mediziner in malischen Krankenhäusern, die alle zwei Jahre ausgetauscht werden. Insgesamt haben bisher mehr als 670 Ärzte in den Krankenhäusern von Kati, Sikasso und Markala gearbeitet. Ferner finanziert China die Ausbildung von Lehrkräften und bietet Praktika an; im Jahr 2008 absolvierten über 125 malische Regierungsangestellte ein Praktikum

in China. Zahlreiche Malier haben in dem asiatischen Land studiert und gegenwärtig bekommen noch jedes Jahr zehn Studenten ein Stipendium für ein Studium in China; rund 1.000 ehemalige China-Studenten sind inzwischen in einem Verein organisiert (Amicale des anciens stagiaires et étudiants maliens de Chine, AASEMC). Sie haben kürzlich erreicht, dass in einem Gymnasium in Bamako eine Konfuzius-Klasse eröffnet werden konnte. Zurzeit lernen dort etwa 120 Schüler Chinesisch als erste Fremdsprache und rund 100 Erwachsene lernen die Sprache als Gasthörer.

Neue Zuwanderer und kleine Unternehmen

Es gibt keine Statistik über die Zahl der Chinesen in Mali. Sie sind seit der Unabhängigkeit immer zahlreich eingereist, doch seit dem Afrika-Gipfel von Beijing im Oktober 2000 ist ihre Zahl drastisch gestiegen. Laut dem Kulturattaché der chinesischen Botschaft in Bamako sollen heute rund 500 Chinesen im Rahmen von Regierungsabkommen in Mali arbeiten und außerdem etwa 1.000 chinesische Einwanderer hier leben.⁸

Im Allgemeinen treffen Chinesen, die nach Afrika auswandern, die Wahl des Ziellandes eher nach wirtschaftlichen als nach politischen Kriterien. Im Fall Mali ist das vielleicht etwas anders, da das Land dank der langjährigen Beziehungen zwischen beiden Ländern unter Chinesen bekannter ist als andere afrikanische Länder. Bis 2003 hielten sich die meisten Chinesen im Rahmen zwischenstaatlicher Abkommen in Mali auf. Dabei handelte es sich in der Regel um Arbeiter in chinesischen Unternehmen beziehungsweise in von China kontrollierten malischen Unternehmen und um chinesisches Fachpersonal in Krankenhäusern. Seit der Jahrtausendwende gibt es eine neue Zuwandererwelle. Teils sind es Chinesen, die bereits mit einem offiziellen Vertrag in Mali gearbeitet haben und nach Vertragsende einfach in Mali geblieben oder nach kurzer Zeit zurückgekehrt sind (Guerin 2007). Andere Chinesen kommen ohne Vertrag aus eigener Initiative direkt aus China oder aus Küstenstädten anderer westafrikanischer Länder nach Mali.

⁸ Offiziell meldet die chinesische Botschaft 1.000 bis 2.000 Staatsangehörige in Mali, siehe <<http://www.afriquejet.com/afrique-de-l'ouest/mali/le-mali-a-l%E2%80%99ecole-de-la-chine-?2009021021583.html>>, (07.01.2011).

Die Mehrheit dieser Migranten ist männlich, und auch wenn häufig Ehefrauen nachkommen, haben sie selten Kinder. Die Zuwanderer kehren höchstens zu besonderen Familienereignissen nach China zurück; langfristig schließen die meisten eine Rückkehr in ihr Heimatland aus, da sie den Konkurrenzdruck auf dem dynamischen Arbeitsmarkt sowie Verdrängungseffekte durch junges Fachpersonal in China fürchten (Guerin 2007: 5).

Im Stadtviertel Niarela in Bamako gibt es ein Gebäude, das Führungskräfte und Angestellte der staatlichen chinesischen Unternehmen beherbergt, zugleich aber auch als informelles Auffangquartier für chinesische Neuankömmlinge fungiert. Viele der Neuankömmlinge lassen sich zunächst in Niarela nieder, doch hatte dies bisher noch nicht die Ausbildung einer typischen Chinatown zur Folge, auch wenn Tendenzen dazu in einzelnen Stadtvierteln erkennbar sind. Sobald sie es sich finanziell leisten können, mieten die Chinesen Häuser oder Zimmer außerhalb Niarelas in anderen Stadtbezirken. Zwischen diesen privaten Zuwanderern und den örtlichen Vertretern der chinesischen Regierung in der Botschaft gibt es im Allgemeinen kaum Kontakte.

Diese Gruppe von Chinesen ist für die einheimische Bevölkerung öffentlich viel sichtbarer als die Angestellten des chinesischen Staates oder der staatlichen Unternehmen, auch wenn sie außerhalb der Arbeit wenig Kontakt mit der malischen Bevölkerung pflegen (Bourdarias 2009:13). Sie haben ihr eigenes Privatunternehmen, etwa im Baubereich, und beschäftigen malische Arbeiter oder sie arbeiten als Mediziner; andere sind Besitzer von Restaurants, Bars oder Hotels. Schließlich gibt es einige Unternehmen, die sich auf die Reparatur von Elektrogeräten, Autos oder Motorrädern spezialisiert haben. Offiziell sollen 75 chinesische Privatunternehmen in Bamako existieren, von denen sich 40 in den drei benachbarten Vierteln von ACI, Djicoroni und Lafiabougou befinden.⁹ Die Anhäufung chinesischer Betriebe prägt das Erscheinungsbild dieser Viertel und hier könnten sich typische Chinatowns entwickeln (Guerin 2007; Kernen und Vuillet 2008).

Im Vergleich zu anderen westafrikanischen Staaten wie Senegal, Benin und Ghana sind die

Chinesen in Bamako seltener im Handel aktiv. Die wenigen chinesischen Händler sind meist Vertreter chinesischer Unternehmen, hauptsächlich der Schuh- und Stoffherstellung, und besitzen Läden unweit des Hauptmarktes von Bamako. Daneben gibt es einige Großhändler und lediglich drei chinesische Supermärkte, die nur alle zwei Monate jeweils einen Warencontainer importieren.¹⁰ Die Malier gelten selbst als versierte und unerbittliche Händler, so dass Chinesen in diesem Wirtschaftszweig nur schwer eine Rolle spielen können. Davon abgesehen ist Mali als Binnenland ohne Häfen für den Handel nicht so attraktiv. Der Transport aus den westafrikanischen Häfen verteuert die Waren,¹¹ so dass die Kaufkraft ärmerer malischer Bevölkerungsschichten nicht ausreicht.

Chinesen und Malier auf dem Weg zur Zusammenarbeit?

Wie auch in anderen afrikanischen Ländern wird das Verhalten der chinesischen Unternehmer in Mali häufig kritisiert. Dies betrifft vor allem die Arbeitsbedingungen in den Unternehmen. Konkret wird den Unternehmern vorgeworfen, dass sie lokale Arbeitskräfte nur als Tagelöhner ohne Vertrag beschäftigen, auch wenn absehbar ist, dass sich die Beschäftigung über längere Zeit erstrecken wird. Die Weitergabe von Fachwissen oder gar eine Ausbildung gibt es für malische Arbeitnehmer kaum.¹² Selbst wenn die Arbeitskräfte qualifiziert sind, werden sie oft nur wie ungelernete Arbeiter bezahlt; ihr Lohn beträgt dann teilweise weniger als die Hälfte des branchenüblichen Durchschnittslohnes.¹³ Allerdings wird zugleich anerkannt, dass die Chinesen in einem Land wie Mali, in dem es nur wenige Arbeitsmöglichkeiten gibt, Arbeitsplätze schaffen.

Chinesen haben den Ruf, Tag und Nacht zu arbeiten und z. B. nie die Baustelle zu verlassen. Daher wird manchmal die Vermutung geäußert, sie seien Zwangsarbeiter, die ihre Strafe in Afrika ableisten, um Zeitnachlass zu bekommen. Doch gerade dieser Arbeitseifer bringt die Chinesen den Afrikanern auch näher: Nach allgemeiner Auf-

⁹ 2008 waren 60 chinesische Privatunternehmer bei der Handels- und Industriekammer in Bamako gemeldet: 9 in der Baubranche, 8 in der Industrie, 30 im Großhandel und 13 im Kleinhandel. Man zählte zusätzlich ungefähr 40 informelle Unternehmen (Bourdarias, 2009: 11). Zum Vergleich: In Dakar sind über 300 Handelsgeschäfte angemeldet (Kernen/Vuillet 2008).

¹⁰ Interview im Konfuzius-Zentrum in Bamako am 8. Mai 2010.

¹¹ Interview mit dem chinesischen Kulturattaché in Bamako am 8. Mai 2010.

¹² Interview mit der Direction du Travail in Bamako am 13. April 2010.

¹³ Interview mit einem kamerunischen Baumaschinenführer in Bamako am 1. Mai 2010.

fassung schufen sie genauso wie die Afrikaner selbst; Europäer hätte man noch nie so arbeiten sehen. Diese Einschätzung markiert offenbar sowohl für die afrikanische Bevölkerung als auch für die Regierungen einen der wichtigsten Unterschiede zwischen der chinesischen und der europäischen Art der Entwicklungszusammenarbeit. In Mali meint man, es gebe wohl reiche Chinesen – doch diese hier im Land seien so arm wie man selbst.¹⁴ Dabei liegt das Leitmotiv der chinesischen Migranten – ebenso wie das der Afrikaner – im Erkennen und Ergreifen von Möglichkeiten und im Sammeln von Erfahrungen. Chinesische Unternehmer gelten als diskret, technisch innovativ und haben den Ruf, gut zu wirtschaften. Das alles mildert in Mali die in anderen afrikanischen Staaten verbreitete anti-chinesische Haltung.

Die Zahl der Chinesen in Mali ist mit rund 2.000 zwar für westafrikanische Verhältnisse hoch; im Vergleich zu den mehr als 10.000 in Südafrika oder den rund 100.000 in Sambia aber sehr niedrig.¹⁵ Die kleine Zahl der chinesischen Händler ruft nicht – wie etwa im Senegal, in Sambia, Angola oder im Kongo – das Gefühl einer „illegalen“ Konkurrenz hervor. Die chinesischen Bars haben zwar insbesondere bei der muslimischen Bevölkerung einen schlechten Ruf, viele andere Malier aber freuen sich über deren Existenz.

Die chinesische Geschäftswelt in Mali bietet für ehemalige malische Austauschstudenten eine Beschäftigungsnische. Da sie die chinesische Sprache beherrschen, können sie als Dolmetscher und Vermittler in chinesischen Unternehmen wie auch im Umgang mit Geschäftspartnern und Behörden eingesetzt werden. Ferner lassen sich die Chinesen von lokalen Arbeitskräften über Marktchancen und lokale Gewohnheiten beraten. Da die Chinesen aufgrund von Visabestimmungen Schwierigkeiten haben, sich innerhalb der ECOWAS-Staaten zu bewegen, arbeiten sie häufig mit einheimischen Vermittlern, um ihre Geschäftstätigkeit in Westafrika auszuweiten.¹⁶ Als Vorbild dienen da-

bei Partnerschaften, wie sie im Zuge der Privatisierung der malischen Wirtschaft in den 1990er Jahren gegründet wurden.

Auch wenn Chinesen in Mali seltener als Händler tätig sind als in den Nachbarländern, nehmen die Importe aus China zu; zwischen 2004 und 2006 ist das Importvolumen um 70 Prozent gestiegen. Dieser Zuwachs wird hauptsächlich von malischen Händlern getragen. Seit den 1990er Jahren haben sie ein Netzwerk von Bamako über Brazzaville und Dubai nach Asien entwickelt: zuerst nach Hongkong, dann nach Korea und Thailand und später nach Guangzhou, dem ehemaligen Kanton (Martinez 2008). Inzwischen sind Guangzhou, Shenzhen, die Provinz Guangdong sowie Shanghai für malische Händler Hauptbeschaffungsplätze geworden.¹⁷ Gegenwärtig zählt man in Bamako zehn große Unternehmen – drei davon werden von Frauen geleitet –, die dort regelmäßig Container beladen.¹⁸

Die hohe Beteiligung afrikanischer Unternehmen am Handel mit China wird durch eine Studie über Benin und Mali bestätigt. Danach bestreiten chinesische Händler weniger als ein Prozent der Tee- und der Ersatzteilimporte in Mali und weniger als zehn Prozent der Kleidungsimporte in Benin (Dupré und Shi 2008). Auch der Import kleiner Motorräder ist in Mali in den Händen eines malischen Händlers.¹⁹ Malische Händler sehen die Konkurrenz mit den Chinesen daher gelassen (Bourdarias 2008: 75).

Versuch einer Bilanz

Eine Gesamtbilanz der chinesischen Wirtschaftsaktivitäten in Mali ist schwierig und fällt ambivalent aus. Auf der einen Seite werden chinesische Unternehmen für ihre Beschäftigungspolitik mit Niedriglöhnen häufig kritisiert, auf der anderen Seite bieten sie zugleich vermehrte formelle Beschäftigungsmöglichkeiten für Malier.

14 Interview mit einem Vertreter von AASEMC in Bamako am 30. April 2010.

15 Africa Confidential (2010) 51, 23. Siehe auch Betke: Er schätzt die Zahl der Chinesen in Mali auf 2000 bis 3000. Das OECD schätzt auch die Zahl der Chinesen in Nigeria auf 2.000 bis 3.000 Personen, s. <<http://www.oecd.org/dataoecd/22/38/38409991.pdf>> (11.01.2011). Doch verlässliche Zahlen gibt es nicht, weder China noch die afrikanischen Länder führen Statistiken über Aus- bzw. Einwanderung.

16 Chinesische Staatsangehörige benötigen ein Visum für die Einreise in jedes westafrikanische Land, das sie in den Botschaften in Mali nicht ohne weiteres bekommen.

17 Die Vereinigung der malischen Händler in Guangzhou zählte 2007 schon 1.800 Malier ohne gültige Papiere (Martinez 2008).

18 Interview mit einem Vertreter des Konfuzius-Zentrums in Bamako am 9. Mai 2010. In Westafrika wird die Bedeutung eines Händlers an der Zahl der beladenen 20-Fuß-Container, die er pro Monat befördert, gemessen.

19 Tausende von Maliern besitzen einen „Djakarta“, ein kleines chinesisches Motorrad (ursprünglich in Indonesien hergestellt). Sie sind besonders günstig (250 000 FCFA gegen 1 Mio. für ein japanisches Motorrad). Die Motorräder werden in Einzelteilen importiert und in Mali zusammgebaut, was den Preis niedrig hält, da die Einfuhr als Ersatzteilimport gilt und per Container verzollt werden kann.

Chinesische Unternehmen tragen auch zum Steueraufkommen des malischen Staates bei. Der dynamische Handel mit China hat die Händler- und Unternehmerschicht in Mali wachsen lassen. Damit sind zugleich neue Arbeitsmöglichkeiten für junge Malier als Verkäufer und Kleinsthändler im informellen Sektor entstanden. Indessen hat – wie in anderen afrikanischen Staaten auch – die Öffnung der malischen Grenze und die Liberalisierung des Handels mit chinesischen Waren negative Effekte für einheimische Gewerbetreibende in der Textilbranche, für Schneider, Weber und Näher. Die einheimische Produktion ist gegenüber den Billigimporten aus China nicht konkurrenzfähig. Andererseits sind neue Käufergruppen aufgrund der Billigimporte aus China in der Lage, sich Waren zu leisten, die sie zuvor nur selten oder gar nicht kaufen konnten, und damit ihren Lebensstandard zu verbessern; allerdings haben die chinesischen Waren den Ruf, von schlechter Qualität zu sein. Von Bedeutung ist, dass das Importgeschäft überwiegend von malischen und nicht von chinesischen Händlern organisiert wird und dass damit die Handelsgewinne in Mali verbleiben. Auch darin mag ein Grund liegen, dass die Chinesen in Mali – anders als in einigen anderen afrikanischen Ländern – weniger gefürchtet sind und bisher nicht zur Zielscheibe von Fremdenfeindlichkeit wurden.

Bibliographie

- Betke, Dirk (2008), *Sesshaft unterwegs – chinesische Wirtschaftswanderer in Afrika. Das Beispiel Mali*, Bundeszentrale für Politische Bildung, online: <<http://www.bpb.de/files/MC34D0.pdf>>, (12.01.2011).
- Bourdarias, Françoise (2008), *Migrants chinois et travailleurs locaux au Mali*, (Vortrag beim Workshop: Actualités de la recherche sur les migrations maliennes, FLASH-IRD, Bamako), Juni 2008.
- Bourdarias, Françoise (2009), *Migrants chinois au Mali: une pluralité des mondes sociaux*, in: *Revue Européenne des migrations internationales*, 25, 1, 7-24.
- Bourdarias, Françoise (2010), *Chinese Migrants and Society in Mali: Local Constructions of Globalization*, in: *African and Asian Studies*, 9, 3, 269-285.
- China Statistical Yearbook* (2006), online: <<http://www.stats.gov.cn/tjsj/ndsj/2006/indexeh.htm>>, (20.01.2011)
- Dupré, Mathilde und Weijing Shi (2008), *La présence chinoise en Afrique de l'Ouest: le cas du Mali et du Bénin*, Document de Travail 69, Paris: AFD.
- Flechter, Henry (2010), *Development Aid for Infrastructure Investment in Africa: Malian Relations with China, the European Commission and the World Bank*, Occasional Paper 58, South African Institute of International Affairs.
- Guerin, Emmanuel (2007), *La présence chinoise au Mali*, Etude pour la Chancellerie de l'Ambassade de France au Mali (unveröffentlicht).
- Kernen, Antoine und Benoît Vuillet (2008), *Les petits commerçants et entrepreneurs chinois au Mali et au Sénégal*, in: *Société Politiques Comparées*, 5, 5-27, (englische Version: *Small and Medium-Sized Chinese Businesses in Mali and Senegal*, in: *African and Asian Studies*, 2010, 9, 252-268)
- Lafargue, Francois (2009), *La chine en Afrique, une réalité à nuancer*, in: *La Revue Géopolitique*, 10. August, online: <<http://www.diploweb.com/La-Chine-en-Afrique-une-realite-a.html#nb2>>, (8.1.2011).
- Martinez, Olivier (2008), *Connexions territoriales entre Afrique et Asie: rôle et influence des commerçants maliens, répercussions en termes de „développement local à distance“*, (Vortrag beim Workshop: Actualités de la recherche sur les migrations maliennes, FLASH-IRD, Bamako), Juni 2008.
- OECD Investment Policy Review (2008), *China: Encouraging Responsible Business Conduct 2008*, online: <<http://www.chinability.com/OECD%202008%20Investment%20Policy%20Review%20of%20China.pdf>>, (12.01.2011).
- Sanogo, Abdrahaman (2008), *Les relations économiques de la Chine et du Mali, Rapport d'études*, Consortium pour la recherche Economique en Afrique (CREA), online: <http://www.aercafrica.org/documents/china_africa_relations/Mali.pdf>, (11.01.2011).
- Sanogo, Oumou Niogho (2010), *Chine-Afrique. Evolution de la coopération sino-malienne entre 1960 et 2008*, Mémoire de Maîtrise, Université du Québec, Montréal, online: <<http://www.archipel.uqam.ca/2831/1/M11325.pdf>>, (11.01.2011).
- Stähle, Stefan (2008), *Auf dem Weg zur Integration Chinas in die internationale Geber-Architektur: Was wir von Chinas Partizipation an internationalen Regimen lernen können*, in: *China Aktuell*, 3, 131-163.
- UNCTAD (2008), *World Investment Report*.

■ Die Autorin

Dr. Laurence Marfaing ist wissenschaftliche Mitarbeiterin am GIGA Institut für Afrika-Studien.

E-Mail: <marfaing@giga-hamburg.de>, Webseite: <<http://staff.giga-hamburg.de/marfaing>>.

■ GIGA-Forschung zum Thema

Dr. Laurence Marfaing bearbeitet das Forschungsprojekt „Subsaharische Migranten in den ‚Transitstädten‘ des Sahel: von der Überlebens- zur Erfolgslogik“ (Vergleich Mali-Mauretanien) sowie gemeinsam mit Dr. Karsten Giese und Alena Thiel das von der DFG geförderte Projekt „Entrepreneurial Chinese Migrants and Petty African Entrepreneurs – Local Impacts of Interaction in Urban West Africa (Ghana und Senegal)“.

■ GIGA-Publikationen zum Thema

Asche, Helmut und Margot Schüller (2008), *China's Engagement in Africa – Opportunities and Risks for Development*; study by order of GTZ, online: <http://www.giga-hamburg.de/dl/download.php?d=/english/content/ias/pdf/studie_chinas_engagement_in_afrika_en.pdf>.

Hoffendahl, Christine und Anne Jansen (2009), *Afrika und China: Beziehungen im Zeitalter der Globalisierung* (Africa and China: relations in the era of globalisation), dok-line Afrika, Annotierte Online-Bibliographie, 1/2009, online: <http://www.giga-hamburg.de/dl/download.php?d=/content/bibliothek/bibliographien/pdf/dok-line_afrika_2009_1.pdf>

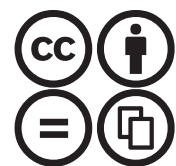
Kohnert, Dirk (2010), *Are the Chinese in Africa More Innovative than the Africans? Comparing Chinese and Nigerian Entrepreneurial Migrants' Cultures of Innovation*, GIGA Working Papers, 140, online: <www.giga-hamburg.de/workingpapers>.

Marfaing, Laurence (2010), De la migration comme potentiel de développement local: étrangers et migrants en Mauritanie, in: *Migrations Société*, 22, 127, 9-25.

Marfaing, Laurence (2009), Vom Transittraum zum Ankunftsland. Migranten im Sahara-Sahel-Raum als Entwicklungspotential: der Fall Mauretanien, in: *Sociologus*, 59, 1, 67-88.



Der GIGA *Focus* ist eine Open-Access-Publikation. Sie kann kostenfrei im Netz gelesen und heruntergeladen werden unter <www.giga-hamburg.de/giga-focus> und darf gemäß den Bedingungen der *Creative-Commons-Lizenz Attribution-No Derivative Works 3.0* <<http://creativecommons.org/licenses/by-nd/3.0/de/deed.en>> frei vervielfältigt, verbreitet und öffentlich zugänglich gemacht werden. Dies umfasst insbesondere: korrekte Angabe der Erstveröffentlichung als GIGA *Focus*, keine Bearbeitung oder Kürzung.



Das GIGA German Institute of Global and Area Studies – Leibniz-Institut für Globale und Regionale Studien in Hamburg gibt *Focus*-Reihen zu Afrika, Asien, Lateinamerika, Nahost und zu globalen Fragen heraus, die jeweils monatlich erscheinen. Ausgewählte Texte werden in der GIGA *Focus* International Edition auf Englisch veröffentlicht. Der GIGA *Focus* Afrika wird vom GIGA Institut für Afrika-Studien redaktionell gestaltet. Die vertretenen Auffassungen stellen die der Autoren und nicht unbedingt die des Instituts dar. Die Autoren sind für den Inhalt ihrer Beiträge verantwortlich. Irrtümer und Auslassungen bleiben vorbehalten. Das GIGA und die Autoren haften nicht für Richtigkeit und Vollständigkeit oder für Konsequenzen, die sich aus der Nutzung der bereitgestellten Informationen ergeben. Auf die Nennung der weiblichen Form von Personen und Funktionen wird ausschließlich aus Gründen der Lesefreundlichkeit verzichtet.

Redaktion: Gero Erdmann; Gesamtverantwortliche der Reihe: André Bank und Hanspeter Mattes; Lektorat: Ellen Baumann/Silvia Bücke; Kontakt: <giga-focus@giga-hamburg.de>; GIGA, Neuer Jungfernstieg 21, 20354 Hamburg

GIGA *Focus*
German Institute of Global and Area Studies
Institut für Afrika-Studien

IMPRESSUM